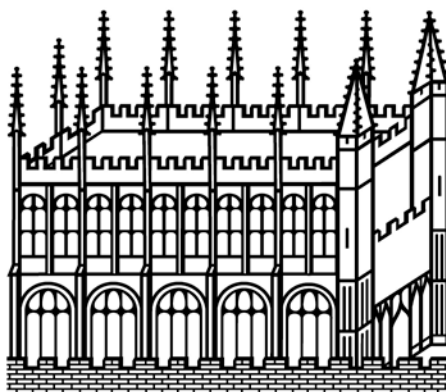




# Bodleian Libraries

UNIVERSITY OF OXFORD

This book is part of the collection held by the Bodleian Libraries  
and scanned by Google, Inc. for the Google Books Library Project.

For more information see:

<http://www.bodleian.ox.ac.uk/dbooks>



This work is licensed under a Creative Commons Attribution-NonCommercial-  
ShareAlike 2.0 UK: England & Wales (CC BY-NC-SA 2.0) licence.

*Presented by Mr. ...*

Sitzungsberichte  
der Heidelberger Akademie der Wissenschaften  
Philosophisch-historische Klasse  
Jahrgang 1930/31. 4. Abhandlung

# Ein Gelegenheitsgedicht von Brockes

Vorgelegt von  
FRIEDRICH GUNDOLF

Eingegangen am 24. Januar 1931

~~312 v. 47 (2)~~



Heidelberg 1931  
Carl Winters Universitätsbuchhandlung

Verlags-Nr. 2940



~~Verf. d. Hist. d. Inst.~~  
EH 871 A.11





Sitzungsberichte  
der Heidelberger Akademie der Wissenschaften

Philosophisch-historische Klasse

===== Jahrgang 1930/31. 4. Abhandlung =====

# Ein Gelegenheitsgedicht von Brockes

Vorgelegt von

FRIEDRICH GUNDOLF

-----  
Eingegangen am 24. Januar 1931  
-----



Vet. Ger. II B. 104

Heidelberg 1931

Carl Winters Universitätsbuchhandlung

Verlags-Nr. 2246.



Das nachfolgende Poem von Barthold Heinrich Brockes habe ich in einer hiesigen Buchhandlung gefunden und lege es als einen kleinen Beitrag zur pfälzischen Literaturgeschichte und Hofgeschichte vor. In C. F. Weichmanns Sammlung „Poesie der Niedersachsen“, welche dem Hamburgischen Ratsherrn gewidmet und mit vielen Beiträgen von ihm ausgestattet ist, fehlt es und in keiner Bibliographie sah ich es erwähnt. Außer der Lokalbeziehung ist es merkwürdig durch einige Besonderheiten, die es aus der üblichen Geschäftsreimerei des 17. und 18. Jahrhunderts herausheben und der Wissenschaft vielleicht empfehlen. Zunächst fällt auf, daß sich eine Berufsgruppe wie die Durlacher Gärtnerschaft beim Tod ihres Fürsten eigens an einen weit entfernten auswärtigen Schriftsteller wendet, um ihre Trauer würdig zu bezeugen. Das ist sonst gegen die Gepflogenheit barocker Poesiekunden. Die Gelegenheitsverse der opitzianischen Zeit gehen fast immer auf Abhängigkeiten oder Gefälligkeiten der Poeten zurück, auf höfische, berufliche, freundschaftliche oder gevatte Bekanntschaft, auf Orts- oder Gaunähe oder Reisezufälle, wenn nicht weiter Ruhm der Person oder des Ereignisses die Federn geregt, den Ehrgeiz oder die Eitelkeit gelockt hatte. Carl Wilhelm von Baden — ohnehin Gebieter eines damals literaturbrachen Landes — gehörte nicht wie Gustav Adolf oder der Große Kurfürst zu den Gewaltigen, deren Ableben deutsche Reimer außergeschäftlich oder -dienstlich hätte anregen können, obwohl er, der Gründer von Karlsruhe, einer der tüchtigsten Aufklärungsfürsten war.

Die Bestellung des Leichencarmens ist vermutlich von einem gebildeten Hofmann aus Karlsruhe den zuständigen Gärtnern eingegeben worden, und darin liegt eine weitere Kuriosität: man hat sich an BROCKES gewandt, nicht als einen schlechthin berühmten Dichter wie an OPITZ, sondern an den bekanntesten Fachmann für Blumenpoesie oder wie es auf dem Titel des Poems heißt „an den berühmten Verehrer göttlichen Geschöpfs in Blumen“. Daß er auch noch stattlicher Ratsherr war konnte als Solemnität gelten. Wie sehr Poesie damals mit Fachwissenschaft gleichgesetzt wurde (worum vor hundert Jahren OPITZ gerungen) zeigt solch ein Auftrag an BROCKES. Man zog ihn zur Feier des blumenliebenden Fürsten zu Rate, wie man heutzutage eine juristische oder medizi-

nische oder wirtschaftliche Autorität von weither einholt. Als ein Fachmann hatte sich BROCKES durch sein „Irdisches Vergnügen in Gott“ ausgewiesen und er nahm auf dieses Werk innerhalb seines Leichencarmens ausdrücklich bezug, aus Höflichkeit, vielleicht aus Berufspflicht. Von dem verstorbenen Fürsten sagt er:

„Da Er sein irdisches Vergnügen in göttlichen Geschöpfen fand,  
Sollt' Er ein seliges Vergnügen im Irdischen nicht finden können?“

Sein „Ehren-Mal“ reiht sich den wissenschaftlichen Poesie-betrachtungen seines berühmten Hauptwerks durch Stil und Sinn an, obwohl es belastet ist durch die Aufgabe: außer den Beweis-Stücken der göttlichen Allmacht und Güte (Wetteifer der Poesie mit der ansehnlichsten Wissenschaft, der Theologie) den hohen Herrn zu würdigen, der, dem Poeten persönlich unbekannt, durch seine Gartenliebhabereien sich als Andachtsgenosse bewährt und durch seine Erhabenheit der praktischen Gartenkunst neuen Glanz gespendet. Der Poet selbst, Ratsherr der Freien Stadt, geschätzter Dichter und gelehrter Sachkenner zugleich, mehrt das Gewicht seiner Verse durch den pompösen Hinweis auf ihre Dauer. Das ist keine Prahlerei, sondern eine literarische Floskel, zu der humanistische und barocke Reimer, von Horazens „Exegi monumentum“ ermächtigt, sich bemüßigt fühlten . . . zudem eine erlaubte, beinahe nötige Geschäftsreklame. Die Verbindung von Wissenschaft, Kunstfertigkeit und Erwerb kennzeichnet den gesamten Reimbetrieb des Zeitalters, und die echten Ausbrüche oder Überschwänge mancher geistlichen oder gesellschaftlichen Lieder gehören nicht zum bewußten Beruf, sondern zur unwillkürlichen, ja unerwünschten Berufung. BROCKES blieb von solchen verschont, einer der kundigsten, geschicktesten und wackersten Farbenreißer ohne lebendiges Gottesgesicht. Gerade sein „Irdisches Vergnügen in Gott“ und das vorliegende „Ehren-Mahl“ lächert uns heute durch den Kontrast eines selbstverständlichen Gottesbegriffs, bei dem der Andächtige nicht nur sich beruhigte, sondern behagte (beides liegt in dem Worte Vergnügen) und dem davon, bei allen verständigen Eindeutungen und Hindeutungen, unabhängigen, hiesigen, irdischen, selbstgenugsamen, vergnüglichen blumistischen Sammlertum und koloristischen Merkertum des Polyhistor. Weder ergießt sich diese Seele wie die alten Mystiker in den unmeßbaren Grund, überschwingend aus Ich in All, noch saugt sie, wie in unseren Tagen Rilke, den Gottesodem mit seliger Sehnsucht zu seliger Sättigung in die winzige Mannigfalt seiner

zahllosen Zeichen. Oben Gott, gelassener Begriff . . hienieden Sachen, schmackhafte Vorwände, und dazwischen die Literatur als Wissenschaft und als Redekunst, nach obenweisend mit der Anerkenntnis des Spenders und Schöpfers, nach unten mit der behäbigen Buchung angeeigneter Schätze: das ist das Weltbild von BROCKES, verwandt mit dem HALLERS, aber ohne Rückhalt solcher Gottesfurcht . . ohne die wissenschaftliche Entdeckerkraft in der Polymathie, ohne den finsternen Eifer in der Poesie. Den Hohlraum zwischen dem irdischen Vergnügen der Herbarien und Tiergärten und dem Gott der Bibel hat BROCKES nirgends durchfahren.

Im kleinen, darum vielleicht faßlicher, zeigt uns sein „Ehren-Mahl“ die vielfältige Zwietracht seiner Gaben, die dadurch Mängel werden. Ohne die geringste Trauer meint er mit bestimmten Kunstgriffen, klanglichen wie die Langverse (und zum Schluß die Wendung zu „Arien“ und „Chören“), bildhaften wie die allegorischen und mythologischen Prunkgeräte der Dichtkunst, der Natur usw., dem Auftrag einer Trauerfeier genug zu tun. Hohe Vokabeln, die im Laufe der Humanistik zu Chiffren der und der Gefühle geworden waren, mußten den nicht zu erzwingenden Ton der Gefühle ersetzen oder vertreten. Das war die Gattungspflicht des Kasualpoeten als solchen, und der Geschäftsmann BROCKES erfüllte sie korrekt. Wichtiger war ihm die Befriedigung der Ansprüche, die gerade an ihn als Blumenspezialisten gestellt wurden. Die statistische Aufzählung sowohl der Blumensorten als der Gartenanlagen hat er nach eingeholten oder von vornherein durlachischerseits ihm übermittelten Namen und Zahlen mit sichtlichem Behagen erledigt, lieber als die Trauereinleitung und den Trostschluß. Man spürt, wie er mit einem erleichterten Seufzer sich von den ehrenden, aber lästigen Poetenmühen zu seinen eigentlichen musealen Geschäften wendet und dabei zärtlich-behäbig und gravitätisch seine szientivischen Girlanden den poetischen Gerüsten anschnörkelt. Das selbstzufriedene Beschreiben der befohlenen Trauer in die Pflanzengesten hinein, die Miniaturistensorgfalt als Tracht und Benehmen der Teilnahme ist rührender, weil ehrlicher als die amtliche und die rhetorische Salbung am Ein- und Ausgang. Bei den Personen Carl Wilhelms und des Lieben Gottes war er nicht, dem Hohen Herrn in Karlsruhe und dem Allerhöchsten Herrn im Himmelreich . . doch bei der Sache war er, bei der Baden-Durlachischen Gärtnerei mit ihren raren Gewächsen.

Unverwellich blühendes  
Ehren-Zahl /

dem Beyland  
Durchleuchtigsten Fürsten und Herrn /

Herrn  
Carl Sigelm,  
Marquafen zu Baden und Hoch-

berg / Landgrafen zu Sausenbergr / Grafen zu  
Eponheim und Eberstein / Herrn zu Röteln / Badenweyler /  
Lahr und Malsberg &c. Der Römisch, Kayserlichen und Königlich, Katho-  
lischen Majestät / wie auch des Löbl. Schwäbischen Freyherzogs Gene-  
ral-Feld, Maréchal, und Obristen über ein Schwäb.  
bisches Frey, Dragoner, Regiment &c. &c.

auf Veranlassung  
der gesammten Hochfürstlich, Baden, Durlachischen Gärtnerey  
errichtet

von dem berühmten Verehrer göttlichen Geschöpfs in Blumen/  
Herrn Barthold Heinrich Brocksens /  
Raths, Herrn der Stadt Hamburg.



Carls, Kuh /  
gedruckt, bey Andreas Jacob Maschenbauern, Hochfürstlichen Hof,  
und Cangelen, Buchdruckern, 1738.

Sæpe ego digestos volui numerare colores,  
Nec potui, numero copia major erat.

*Ovid. L. V. Fast.*





**A**uf einem ganz mit Licht und Strahl erfüllten leichten Wolken • Wagen,  
 Von schnellen Schwämmen fortgezogen, und von Betrachtungen umringt,  
 Wobon in süßer Harmonie ein unaufhörliches Lied erklingt,  
 Ward das beliebte Kind des Himmels, die Dicht • Kunst, durch die  
 Luft getragen.

Der Zweck von ihrer schnellen Reise war der erhab'nen Gottheit Macht,  
 Durch welche, voller bunten Glut, in neuer Lieblichkeit und Pracht,  
 Die Felder, Wälder, Berg und Thal, zumal die Gärten, sich beblümen,  
 In einer süßen Melodie, in einem neuen Thon zu rühmen.  
 Um nun von allen alle Wunder, und alles, was an Blumen schön,  
 An einem Ort und auf einmal in einem Inbegriff zu seh'n,  
 War Carols • Ruh von ihr erwählt, worinn von allen Blumen • Schaaren,  
 Die Osten, West, und Süden zeugt, die herrlichsten zu sehen waren,  
 Und welches durch das kostbare nicht zu ermüdende Bemüh'n  
 Des grossen Blumen • Pflegers, GALL, der Floren wahres Schatz • Haus schien.

Und an dem angenehmen Ort die Gitter minder ausgesperrt,  
 Als allen ihren Überfluß und Schönheit gleichsam recht verschwendet. (a)  
 Der Frühling kleidet hier die Erde mit einem vielfach grünen Sammt,  
 Vorauf der Blumen bundes Meer in *Hyacinthen*, (b) *Anemonen*, (c)  
*Ranunculi*, (d) *Tulpen* (e) und *Narcissen*, (f) *Jonquillen*, *Iris*, *Kayser*, *Cronen*,  
*Auricula*, (g) *Nelcken*, (h) *Mayen-Blumen*, trotz *Edelsteinen*, spielt und flammt.  
 Der Sommer prangt mit neuen Farben, mit neuer Blut, mit andern Grünen,  
 Uns lächelt alles, was man sieht, in *Rosen*, *Lilien*, *Jesminen*,  
 In einer ausgedehnten Ferne, so weit das Auge tragen kan,  
 Recht wunderwürdig eingerichtet, voll süßer Lust und Liebreiz an.  
*Voliern*, (i) *Stauen*, *Fontainen*, *synnetrisch* angeordnet, schimmern  
 In diesem eb'nen Lust-Revier. Von nett-geflochtenen grünen Zimmern,  
 Von lieblich-schattigten *Bosquetten*, *Parterren*, *Labyrinth-Alléen*  
 Ist hier in einer eb'nen Fläche die Welt in buntem Glanz zu sehen,

2818

- (a) Es befinden sich in dem Hochfürstlichen Garten, nebst einer sehr grossen Menge von allen Sorten der schönsten Blumen, auch in verschiedenen Gewächsen, Häusern, über 2000. unterschiedliche Gattungen der raresten exotischer und Indianischer Gewächse.  
 (b) Hieron befinden sich in *Carols*, *Ruh* 800. Arten.  
 (c) Von diesen 200.  
 (d) Von *Ranunculi* 400.  
 (e) Von *Tulpen* 500. Sorten.  
 (f) Von diesen 100. und  
 (g) Von *Auricula* 500. Arten &c.  
 (h) Von welchen 600. unterschiedener Sorten.  
 (i) In dem Garten ist eine sehr schöne *Menagerie*, worinn eine grosse Menge fremder Thiere und Vögel ist, und fliegen aus der *Voliere* allerhand Vögel, in Specie die schönsten *Canarien*-Vögel aus und ein, welche auf den *Orangen*, *Bäumen* und in denen *Bosquetten* häufig fliegen, und den Garten mit ihrem lieblichen Gesang erfüllen.

Bis ganze Wälder von Orangen, von mehr noch als sechsaufend Stämmen,  
Voll Silber • Blüht' und güld'ner Früchte den noch vergnügtern Blick verdünnen,  
Ihm zu Smaragdnen Schranken werden, worin, stäts höher aufgeführt,  
Er sich auf grünen Völken • Kreyfen im himmlischen Saphir verlehrt.  
Was die Natur Vollkomm'nes hat, scheint sie in Carols • Ruh zu fügen,  
Und in von ihr gewürckten Wundern sich an sich selbst hier zu vergnügen.

An dieses angenehmen Orts von Wäldern rings umgeben Bräungen  
Bar zur bekümmten Frühlings • Zeit, wie früh der Sonnen Strahlen gläuben,  
Auroren • Rosen übergüßet, da alles sonst am schönsten prangt,  
Und im bethauten Schimmer alänzt, die Göttin eben angelangt,  
Als sie, statt des gewohnten Schimmers, der Carls, Ruh holdes Tempe schmückte,  
Ein widrig • trüb • und kaltes Grauen und einen nassen Dunst erblickte.  
Es schwebt ein ungewohnter Nebel in den von süßen Balsam • Düssen  
Sonst überall fast mehr beschwerten als angefüllten lauen Lüften,  
Mit salben Kreyfen hin und her, bedeckt, als wie mit einem Floß,  
Die Herrlichkeit des ganzen Orts. Der sonst so muntern Vögel Chor  
Ließ, statt des angenehmen Gurgels, ein schwaches schwirrendes Klag • Getöhn,  
Mit lautem Schreyen untermischt, nur hören und sich nirgend sehn;  
Es ließ, ob sensate selbst die Luft, es winselte der Wiederhall,  
Vom stäten Klag • Geschrey gereizt, man hört ein Jammern überall.  
Vernehmliches vernahm man nichts, als diesen duncten Trauer • Schall:

Was wälschet sich so unermuthet auf uns vor eine Unglücks • Last!

Ach Carol Wilhelm / unser Schußund Herr / der Erden Lust / erblaß!  
Diß rief, von Leid und Gram gebeugt, die sonst so munt're Gärtner • Schwar,

Die, wie vor andern sehr gerührt, vor andern auch untröstbar war;  
Man sah sie bethrünt sogleich zur Dicht- Kunst, die sie sah'n, sich kehren,  
Und von ihr, keinen Trost für sich, nein, bloß allein zu GANZEN Ehren,  
Aus einer unverfälschten Treu, ein würdiges Ehren- Mahl begehren.  
Ach Göttin! tieffen sie verwirrt, laß dich doch nimmermehr gescheln,  
Daß eines solchen Geistes Gedächtniß und Sein Verdienst könn' untergeh'n!  
Hier war es, da Er voller Sanftmuth zum letztenmahl noch zu uns kam.  
Hier war es, da der theure Marggraf von uns den letzten Abschied nahm.  
Seht, Kinder! sprach Er bey den Tulpen, wie wir die Blätter fallen seh'n,  
So wird es auch bald Mir ergeh'n.

O bald erfüllte Prophezeung! o gar zu wahres Schwahn- Lied!  
Vor Abend hatt' Er es gesungen, den Morgen war Er schon verblüht!

Der Dicht- Kunst stiegen über dich betrübt und unverhofft Erblassen  
Die Thränen selber in die Augen, und, voller Gram erstarrt, entstellt,  
Dreht sie sich ab, und Seiten- wärts, um sich ein wenig nur zu fassen.  
Hier traff sie nun zum neuen Leide die ganze schöne Blumen- Welt,  
Entblüßt von aller Zier und Pracht, und kurz in solchem Zustand an,  
Den keiner, weil er gar zu kläglich, mit Farben ähnlich bilden kan.

Sie schwammen all' in bittern Thränen, theils hiengen unter sich gebogen,  
Theils waren sie zerhaust, verwirrt, verdreht, verwehet, eingeknickt,  
Und, als von Schlossen scharff getroffen! zermalmt, zerdrückt und zerstückt:  
Der Hyacinthen und Jonquillen Zibeth und Balsam war verschlogen,  
Ein' Jede schien', ob fühle sie durch diesen Schnitt selbst eine Wunde,  
Ein' Jede seufzte vor sich, und jammerte mit stillem Munde:

Aber

Wer wird sich unsrer künftighin  
Mit einem solchen Vater, Sinn,  
Wie Carl gethan, doch anzunehmen  
Mit solcher Zärtlichkeit bequemen!

Vor allen schien der Tulpen Heer (wovon allein fünftausend Arten  
In diesem Paradieses Bild, in diesem angenehmen Garten,  
Am allerheftigsten gerührt,  
Weil sie, noch vor den andern allen,  
Dem grossen GANZ stets gefallen,  
Und Seine Neigungen gespührt.

Die Poësie, durch diesen Anblick gerührt, begab sich ganz betheert  
In ein verwachsen Cabinet, sandt auf ein Nasen-Bändgen nieder,  
Und wie sie ihr entsehleert Haupt betruht auf ihren Arm gelehnt,  
So flossen aus den holden Lippen voll Behmuth diese Klage-Pieder:

Soll denn ein Geist, der die Natur verschöner, ausgeziert, verbessert,  
Der, in den Blumen sonderlich, in ihrer Zier- und Herrlichkeit,  
Pracht, Farben, Mischungen, Figuren, den Schmuck bis zur Vollkommenheit  
Vermehret, und derselben Glanz in neuen Bildungen vergrößert,  
Der sie, noch durch die Mahleren, zu ihr und ihres Schöpfers Ehren,  
Mit flugen Farben fast vereinigt, so, daß sie sonder Welken wöhren,  
Soll, sag' ich, solch ein grosser Geist als eine schlechte Seele schwinden?  
Soll sich in ihr kein Unterscheid, wenn er vom Körper scheidet, finden?  
So viel mir meine Kunst erlaubt, darf ich dich kühllich prophezehen:

Nebst einer herrlichen Belohnung wird, Seiner Arbeit sich zu freun,  
Und Sich an denen der Natur gehörigen verpflegten Schätzen,

Die, da sie Gottes Werk, es werth, sich dann und wann noch zu ergeben,  
In diesem Sammel, Pflanz der Blumen ein Theil von der Belohnung sehn.

Da Er Sein irdisches Vergnügen in göttlichen Geschöpfen fand,  
Sollt' Er ein selbiges Vergnügen in Irdischen nicht finden können?  
Da ja der Schöpfer sonder Zweifel sich selbst mit Seinem Werk verband,  
Wie sollt' Er Sich so leicht von dem, worinn Er Gott gesucht, trennen?

Wann ich denn Seinen Geist im Geist bereits verklärt und frolich hier

In dem von Ihm, zu Gottes Ehren, so schön formirten Lust-Revier  
Um Bäume und Blumen schweben seh', so hüte sich, wer Ihn geliebet,  
Dass durch Verwunderung der Vorsorg für der Natur und seine Zucht,  
Durch die Verwilderung des Ortes, der Seiner edlen Mühe Frucht,  
Und durch Zerstörung Seiner Ordnung, die grosse Seele nicht betrübet,  
Bestäubert noch gedünckelt werde, da Sie hier so viel Gut's betrübet.  
Des Blumen Gartens ob're Gläthe kommt mir in seinem Schmuck und Glor  
Als wie ein grosser Rauch-Altar, geschmückt zum Ruhm der Gottheit, vor,  
Auf welchen Dufft aus allen Blumen der Welt, vereint, sich aufwärts hauchen,  
Worauf die lieblich süssen Dünste von Narden und von Balsam rauchen,  
Worauf viel Millionen Dünste von Mosch und Ambra sich erheben,  
Um, Gott zum lieblichen Geruch, ein stetes Opfer abzugeben.

Hier schwieg sie, blieb jedoch nicht lang in dieser Unmuths vollen Ruh',  
Und tief den gar zu sehr betrübten und ganz bethrauten Gärtnern zu:

Getreue Diener der Natur!

Die ihr euch, ihr zur Ehr, bemühet,

Und ihre schönste Zucht erziehet,

Ihr Gärtner, kommt! auf dieser Flur

:-:-:-:-:-

stüht

Müßt ihr euch, **ALLE** zum Ruhm, bereiten:

Hier müßt ihr alle Jahr' erscheinen,  
Sein Grab mit der geliebten Pracht  
Von Blumen, und zwar aus den schönen  
Den Schönsten, so hervor gebracht,

In nett geflochtenen Kränzen crönen,  
Denn keiner hat sich so um sie verdient gemacht.

**Ich** will indeß von Ihm und Seinem Ruhm nicht schweigen,

**Ich** will, was Er gewürrt, der späten Nach' Welt zeigen:

**Ja**, so lang im lauen Lenz

Geld und Wiesen lieblich grün,

Und so lange Blumen blüh'n,

Wird auch **Carols** Nach'Ruhm glänzen.

**Ich** will in mancherley Gedichten

Ihm solch ein Ehren-Mahl errichten,

Das Noth und Zeit nicht stürzen soll;

Fahrt ihr indeß mit stetem Gletse fort,

Und zier't in **Carols**, **Ruh'** der Erden schönsten Ort,

Wünscht aber Ihm vorher das letzte Ruhe wohl.

Aria.

**Ruhe wohl / erblaßter Fürst!**

**Biß Du dort den Himmels-Garten /**

Des die Seraphinen warten /  
Auch erstanden / bauen wirst ;  
Ruhe wohl !

Da Capo.

Chor der Gärtner.

Ruhe wohl / erbläster Fürst !  
Wiß Du dort den Himmels - Garten /  
Des die Seraphinen warten /  
Auch erstanden / bauen wirst ;  
Ruhe wohl !











SITZUNGSBERICHTE  
DER  
HEIDELBERGER AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN  
PHILOSOPHISCH-HISTORISCHE KLASSE

Jahrgang 1928/29

- ALY, WOLF. Der Strabon-Palimpsest Vat. Gr. 2061 A. Mit 3 Tafeln. (1928/29, 1.) RM. 2.40.  
ALLGEIER, ARTHUR. Bruchstücke eines altlateinischen Psalters aus St. Gallen. Mit 4 Tafeln. (1928/29, 2.) RM. 8.—.  
HOFFMANN und KLIBANSKY. Cusanus-Texte. 1. Predigten. 1. „Dies Sanctificatus“ vom Jahre 1439. Mit 1 Tafel. (1928/29, 3.) RM. 3.—.  
HELLER, EMMY. Die Ars dictandi des Thomas von Capua. Kritisch erläuterte Edition. (1928/29, 4.) RM. 3.—.  
KLIBANSKY, RAYMOND. Ein Proklos-Fund und seine Bedeutung. (1928/29, 5.) RM. 2.40.

Jahrgang 1929/30

- HEIMPEL, HERMANN. Studien zur Kirchen- und Reichsreform des 15. Jahrhunderts. Eine unbekannte Schrift Dietrichs v. Niem über die Berufung der Generalkonzilien (1413/1414). Mit 1 Tafel. (1929/30, 1.) RM. 4.—.  
HOFFMEISTER, JOHANNES. Deutsche Fragmente von Kaspar Barth aus der Ratsschulbibliothek Zwickau. (1929/30, 2.) RM. 1.—.  
Cusanus-Studien I. Das Universum des Nikolaus von Cues. Von ERNST HOFFMANN. Textbeilage von RAYMOND KLIBANSKY. Mit einer Tafel. (1929/30, 3.) RM. 2.50.  
TAUBLER, EUGEN. Die umbrisch-sabellischen und die römischen Tribus. (1929/30, 4.) RM. 1.20.  
SCHACHT, JOSEPH. Das kitāb as-šuf'a aus dem al-ğāmi' al-kabir fiš-šurūf des abū Ġa'far Aḥmad ibn Muḥammad at-Taḥāwī. (1929/30, 5.) RM. 4.—.  
GUNDOLF, FRIEDRICH. Bürgers Lenore als Volkslied. (1929/30, 6.) RM. 1.20.

Jahrgang 1930/31

- RICKERT, HEINRICH. Die Logik des Prädikats und das Problem der Ontologie. (1930/31, 1.) RM. 12.—.  
GUNDOLF, FRIEDRICH. Seckendorffs Lucan. (1930/31, 2.) M. 1.—.  
IMMISCH, OTTO. Ein Epodos des Archilochos. (1930/31, 3.) RM. 1.—.  
GUNDOLF, FRIEDRICH. Ein Gelegenheitsgedicht von Brockes. (1930/31, 4.) RM. 1.—.